

# „Nicht für die Schule – für das Leben lernen wir!“

von Klaudia Gennermann

## **Abstract**

Im Folgenden werde ich die Ergebnisse des Gesprächsforums „Existenzanalyse und Pädagogik“ der GLE-D Jahrestagung in Teilen zusammengefasst wiedergeben. Es ging bei diesem Forum darum, Rückmeldungen aus der Praxis einzuholen und Anregungen für die existenzanalytische Arbeit im Bereich der Pädagogik zu erhalten. Ergänzt wird das Ganze durch persönliche Meinungen, Haltungen und Anregungen der Autorin, die gerne zur Diskussion gestellt werden.

**Schlüsselworte:** Gesprächsforum, Pädagogik, Lehrer, Schule, Existenzanalyse, Person, System

## **Schule als Bestandteil der Biografie**

Die im Titel zitierte alte Spruchweisheit überdauert bereits Generationen von Schülern, Lehrern, Eltern, Verwaltungsangestellten.

Schule bewegt und bewegte schon immer die Gemüter. Jeder ist mit ihr verbunden, die meisten gar in unterschiedlichen Bezügen, vom Schüler, zum Studenten, zum Lehrer, als Lehrerin und Mutter... Jeder verbindet mit der Schule Erinnerungen. Der eine eher Positive, der andere eher Negative. Bei vielen wird sich aber vermutlich beim Nachsinnen eine Mischung aus guten und schlechten Erlebnissen ergeben. Schule kann man nicht ignorieren, ihr entkommt man nicht, sie prägt und sie legt in Teilen fest, wohin die Lebensreise geht, welche Chancen und Möglichkeiten sich uns bieten.

Insofern kann man die obige Feststellung dahingehend verstehen, dass die Schule zu meistern auch dazu dienen kann, das Leben zu meistern. Dass hieße aber anteilig auch, dass der Mensch lernt sich an das System anzupassen, so wie es ihm entgegentritt.

Passt das System aber auch zum Menschen?

## **Institutionen, Systeme, Personen**

In weiten Teilen moderner Gesellschaften dominieren Systeme und dass, obwohl (oder weil?) Individualität groß geschrieben wird. Besonders deutlich wird dies am Wirtschaftssystem, am Bankensystem, aber auch am Politiksystem oder am Verwaltungssystem.



Vor diesen „Gebilden“ in einer sich mehr und mehr vernetzenden, globalisierten Welt (übrigens in ihren Funktionsweisen detailliert in den Werken von Niklas Luhmann beschrieben), steht man als Person erst einmal rat- und hilflos, wenn man den Gedanken der Veränderung in sich trägt.

Denkt man in Systemen, scheint jede Handlung zu klein, jede Anstrengung vergebens. Noch dazu, wenn die Einflussnahme der Systeme untereinander unterstellt und mitgedacht wird. So mutmaßte Herr Augstein im Presseclub (ZDF, 22.11.2009), dass die oben zitierte Spruchweisheit heute gar „Nicht für die Schule – für die Wirtschaft lernen wir!“ heißen müsste.

In der Praxis führen Diskussionen auf dieser Ebene, wenn sie glücklich verlaufen, zu neuen Erkenntnissen oder zum Austausch von Meinungen. Veränderungen und neue Handlungsweisen lassen sich daraus jedoch nur indirekt ableiten.

Ähnlich ergeht es uns, wenn wir in Ideologien denken und diskutieren. Braucht es nun mehr oder weniger Disziplin in den Klassenzimmern, braucht es fordern und fördern, braucht es Mehrgliedrigkeit oder Gesamtschulen, ab wann sollten die Weichen gestellt werden, braucht es Noten, sollten Hauptschulen abgeschafft werden, welche Methode ist die richtige...?!

Diskussionsstoff bis zum Sankt Nimmerleinstag, der häufig eher spaltet, als eint und somit Veränderungen erfahrungsgemäß behindert, statt sie zu fördern.

Deutlich wird in den meisten Debatten um Schule und deren Probleme, dass die „Person“ in diesen Diskussionen wenn überhaupt, nur am Rande vorkommt. Der Einzelne verschwindet in Gruppen, im System. Es gibt dann „die Schüler“, „die Lehrer“, „die Bürokraten“, „die Eltern“, „die Politiker“, „die Benachteiligten“, „die Hochbegabten“, usw. und so fort. Häufig reiht sich in diesen Zusammenhängen auch ein Klischee an das andere.

### **Der Mann mit Eigenschaften (frei nach Joachim Bauer) (Bauer 2007, 23)**

Wenden wir uns erneut unseren Erinnerungen zu und denken wir einmal an unsere Schulzeit zurück, wird jedoch ebenso schnell deutlich, dass hier nicht das System gedacht und erinnert wird, sondern Personen, Begegnungen und Beziehungen. Wir denken an bestimmte Schulkameraden und an Erlebnisse mit diesen. Wir denken an Lehrerin X und Lehrer Y mit ganz bestimmten Eigenschaften. Diese Inhalte machen unsere positiven und negativen Erinnerungen aus. Es gab Vorbilder und Feindbilder.



Lesen wir bspw. die Lebenserinnerungen des Lehrers Frank McCourt (Mccourt, 4/2008, 10/2008), rührt uns sein Umgang mit Schülern deshalb an, weil er im Klassenzimmer ein Mensch mit Eigenschaften bleibt. Weil er seine innere Verunsicherung, seine Selbstzweifel und seine persönlichen Haltungen in einfühlsamer Art und Weise offenlegt. Es wird klar, dass er aus seiner inneren Haltung heraus, etwas bei den Schülern in Gang setzt. Er erzählt dies alles auf dem Hintergrund seiner 30jährigen Lehrtätigkeit, mit sehr viel Charme und reichlich unkonventionell. Seine Bemühungen die Schüler zu fesseln, ihr Interesse zu wecken und sie für den Lehrstoff über persönliche Bezüge zu begeistern, erwächst (glaube ich) gerade aus seiner Unsicherheit, seinem Zweifel und somit auch seinem Personsein. Er selbst stellt sich immer wieder als Vorbild (oder Feindbild) und als Beispiel mit seiner Geschichte und seinen Erlebnissen zur Verfügung und gewinnt das Vertrauen der Schüler, da er persönliche Begegnung und persönliche Beziehung zulässt und ermöglicht (manchmal auch unfreiwillig). Der Unterricht wird personal, da eine Person ihn durchführt, die auch bereit ist, die Vorgaben zu hinterfragen. Diese Lebensromane bewegen, da sie sich als Erinnerungen in unsere Erinnerungen einfügen können und gleichzeitig mitschwingen lassen, wie Schule und Unterricht auch unter schwierigen Bedingungen aussehen kann, wenn sich ein Einzelner als Person zur Verfügung stellt.

### **Rückmeldungen aus der Praxis (Gesprächsforum der Tagung der GLE-D)**

Auf welche Bedingungen und Schwierigkeiten trifft eine Lehrperson, wenn sie es mit dem System Schule zu tun hat? Wie geht es ihr damit?

Diese und andere Fragen stellten sich ca. 30 pädagogisch interessierte Personen, unter anderem auch Lehrerinnen und Lehrer, die sich beim Gesprächsforum „Existenzanalyse und Pädagogik“ auf der Jahrestagung der GLE-D zusammenfanden. Es ging darum, den Berufsalltag und den Beitrag der Existenzanalyse zur Verbesserung desselben zu diskutieren.

Die Wortmeldungen waren zahlreich und es wurde offensichtlich, dass ein Großteil der Probleme im System Schule dem Bereich des zwischenmenschlichen Umgangs zuzuordnen war.

So wurden mangelnde Kommunikationsstrukturen und eine fehlende Streitkultur innerhalb von Schulen ausgemacht. Viele Lehrer muten sich viel zu und haben Angst, eigene Schwächen und Probleme zu offenbaren. In vielen Kollegien fehlt



anscheinend der notwendige Rückhalt und die notwendige Unterstützung, um sich vertrauensvoll als Person zeigen zu können und somit auch persönliche und allgemeine Entwicklungsprozesse in Gang zu bringen. Mögliche personale Spielräume werden entweder nicht erkannt oder aus unterschiedlichen Gründen nicht mit Leben gefüllt.

Es herrscht Systemdominanz!

Die daraus erwachsenden Belastungen für den einzelnen Lehrer und die einzelne Lehrerin führen weiterhin dazu, dass Fort- und Weiterbildungen nur zögerlich angenommen werden.

### **Was braucht es für ein „Lob der Schule“?**

Laut Joachim Bauer gilt es „konstruktive, das Lernen befördernde Beziehungen“ aufzubauen. (Bauer 2007, 12). Der Lehrer sollte möglichst vielseitige Kompetenzen mitbringen zu denen Bauer „fachliches Können, persönliche Präsenz, Ausstrahlung, flexibles Reagieren, Intuition, Verständnis für Schülerpersönlichkeiten, Widerstandskraft, Geschick bei atmosphärischem Gegenwind und Führung“ zählt. (Bauer 2007, 51) Dies gelingt laut Bauer, wenn unter anderem Werthaltungen vertreten und das Personale gelebt wird. Das heißt, nicht nur die Schüler sollen als Person wahrgenommen werden, sondern auch der Lehrer sollte „sich selbst als Person wahrnehmen lassen“. (Bauer 2007, 55)

Auch Herr Bauer hat in seinen Untersuchungen festgestellt, dass es um die kollegiale Unterstützung innerhalb von Lehrerkollegien überwiegend nicht gut bestellt ist und diese oft Spaltungen aufweisen. Insofern liegen die Rückmeldungen aus der Praxis anscheinend, trotz der kleinen Auswahl unseres Gesprächskreises durchaus richtig.

Die Pädagogen nehmen ihre Berufswirklichkeit adäquat wahr und weisen zu recht darauf hin, dass es nicht allein in Lehrerhand liegen kann, Bildung zu befördern und die Probleme des Schulsystems zu bewältigen. Hierzu braucht es ebenfalls die Einbeziehung der gesellschaftlichen Einflussfaktoren und die der anderen, oben bereits erwähnten Beteiligten. Nichtsdestotrotz sollte der Einzelne die ihm anvertrauten Möglichkeiten nutzen. Nur so kann Persönlichkeit entstehen.

### **Aufgaben für alle Beteiligten (eine kleine noch zu ergänzende Auswahl)**



Welche Schlussfolgerungen können aus dem bisher Gesagten gezogen werden?

Was lässt sich zusammenfassend feststellen?

Kommen wir zu unserer eingangs zitierten Spruchweisheit zurück deutet sie insgesamt wohl auch auf die Eigenverantwortlichkeit der Personen im System Schule hin. Jeder lernt etwas für sein Leben und sollte seine Werte im und aus dem System heraus vertreten.

Eine klarere Positionierung bekommt das Ganze, wenn wir unter „System“ die Organisation, die Strukturvorgaben, die Rahmenbedingungen, die Regeln und alle anderen materiellen, strukturellen Gegebenheiten zusammenfassen. Soll das System den Menschen dienen, gilt für Administratoren, dass das von ihnen Verwaltete Sinn schaffen und einen Rahmen geben sollte, in dem Personen ihren Raum finden und personales Lernen stattfinden kann.

Das Leben ist gefasst in allen beteiligten Personen, die sich in diesem System bewegen, behaupten, verlieren, arrangieren, auseinandersetzen. Die in diesem System in Beziehung treten, Konflikte austragen, Lernprozesse gestalten, sich für- und gegeneinander einsetzen und einen großen Teil ihres Lebens verbringen. Es geht darum, dass die Beteiligten in konstruktive Beziehung treten, dass sie Schule in den Begegnungen so formen, dass sich Sinn gestalten ergeben.

Eltern brauchen Unterstützung um von der Noten- und Leistungsorientierung wegzukommen, hin zur Ganzheitlichkeit des Lernprozesses und zur Förderung der Persönlichkeiten ihrer Kinder.

Schüler brauchen den Entschluss zur Bildung und können diesen leichter entwickeln, wenn sich die Inhalte und die Form der Bildung auch mit ihrem Leben beschäftigen und wenn sie Zeit und Raum haben, um sich diesen Inhalten zu widmen.

Lehrer brauchen Rückhalt und Unterstützung, um die notwendigen Spielräume für personales Lernen bereitzustellen und um sich vertrauensvoll als Menschen mit Eigenschaften und somit als Vorbilder zur Verfügung zu stellen. Dies sind nur einige wenige Schlussfolgerungen, die sich meiner Meinung nach ergeben.

### **Anregungen aus der Praxis (Gesprächsforum der Tagung der GLE-D)**

Für die existenzanalytische Arbeit lassen sich somit folgende Anregungen, die ebenfalls im Gesprächsforum „Existenzanalyse und Pädagogik“ auf der Jahrestagung der GLE-D erarbeitet wurden, festhalten. Die Pädagogen wünschen sich von der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse,



- dass ein Bewusstsein für die Notwendigkeit und die positiven Auswirkungen von Veränderungen geschaffen und verbreitet wird, denn es braucht keine weiteren „Methodenkoffer“,
- dass sich das Grundlagenwissen der existenzanalytischen Arbeit als Komponente im Schulalltag wiederfindet,
- dass das Person-Verständnis der Existenzanalyse im pädagogischen System angewendet wird und Verbreitung findet, um einen anderen Umgang miteinander zu finden,
- dass der Einzelne seinen personalen Spielraum ausloten und vielleicht gar vergrößern kann, um so auch seine Ressourcen zu stärken,
- dass der Einzelne anstelle eines dominant kriterienorientierten Zuganges in Erfahrung bringt, wie er und die um ihn Versammelten, die schulische Realität und die vorherrschende Atmosphäre wahrnehmen,
- dass die Anwendung der existenzanalytischen Arbeit mit und in Gruppen eine Verdeutlichung erfährt...

Die Zeit im Gesprächsforum war auf eine halbe Stunde begrenzt und doch gab es viele Eindrücke und Anregungen, die die Wichtigkeit der existenzanalytischen Arbeit für die Pädagogik betonten. Es scheint gewünscht und angebracht, das Gedankengut und die Werthaltungen der Existenzanalyse in das System Schule hineinzutragen. Es bedarf der intensiven und nachhaltigen Auseinandersetzung, um der Komplexität und Vielschichtigkeit dieser Aufgabe gerecht zu werden.

### **Literatur:**

Bauer, Joachim (2007) Lob der Schule – Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hamburg: Hoffmann und Campe

McCourt, Frank (2008a) Ein rundherum tolles Land – Erinnerungen. München: btb, Random House

McCourt, Frank (2008b) Tag und Nacht und auch im Sommer – Erinnerungen. München: btb, Random House

Klaudia Gennermann

Diplom Psychologin & Erwachsenenbildnerin M.A.

Existenzanalytische Beraterin, Mitglied im Vorstand der GLE-D

Email: [info@klaudia-gennermann.de](mailto:info@klaudia-gennermann.de); Tel. 01577-2987766

